

Zur Aufhebung des Jesuitenverbotes

Autor(en): **Gröbner, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **56 (1973)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

465

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 7 56. Jahrgang

Aarau, Juli 1973

Sie lesen in dieser Nummer:

Religion und Kriminalität

Initiative Trennung von Kirche und Staat

Aus Josef Eglis Dokumentation

Was ist Denken?

Rom bekennt Farbe

Zum Tode Edgar Woogs

Zur Aufhebung des Jesuitenverbotes

Wäre diese Aufhebung vor 10 Jahren erfolgt, so wäre sie als ein grossartiger Erfolg für die Gesellschaft Jesu zu werten gewesen, heute ist sie eine Herausforderung, die anzunehmen dieser Orden nicht mehr imstande sein wird. Denn was nützt nun die Erlaubnis, Ordensniederlassungen in der Schweiz zu gründen, wenn der Orden keine Leute mehr hat — ausser vielleicht einigen Alterspensionären — die er hinschicken und mit Seelsorge- und Erziehungsaufgaben betrauen könnte, wo er doch gezwungen ist, wichtigste Positionen in der umliegenden Welt zu räumen.

Das hat die nachkonziliäre Entwicklung der letzten 10 Jahre in der Kirche mit sich gebracht, die auch den Jesuitenorden stark mitgenommen hat. Diese Entwicklung war anfänglich von einer Woge der Begeisterung im mittleren Klerus — zu dem auch die gesamte Intelligenzschicht der Kirche gehört —, der Reformen und Mitbestimmung verlangte. Aber diese Forderungen wurden von der hohen Hierarchie mit brutaler Unterdrückung beantwortet, was die totale Aufreibung des mittleren Klerus und der Theologen zur Folge hatte. Dafür gibt es viele Zeugnisse, ich nenne nur Karl Rahner SJ (Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance, Herderbücherei 1972, sowie Interview mit der Tiroler Tageszeitung 10. März 1973): darnach bedarf es nur eines unbedeutenden Anlasses, um einen raschen und zahlenmässig sehr grossen Abfall von der Kirche auszu-

lösen; die Kirche steuere auf einen katastrophalen Zusammenbruch der traditionellen Seelsorge hin.

Man könnte es kaum für möglich halten, dass die Regierung von Papst Paul VI. innerhalb von 10 Jahren solche für die Kirche katastrophale Folgen haben konnte. Was für die Kirche als Ganzes gilt, macht sich auch innerhalb des Jesuitenordens deutlich erkennbar. Ich begnüge mich, auf ein eklatantes Beispiel in der nächsten Nachbarschaft der Schweiz hinzuweisen:

Die Universität Innsbruck, eine Gründung des Jesuitenordens, besass von jeher eine ausschliesslich von Jesuiten geleitete und besetzte Theologische Fakultät; sie war vor 10 Jahren noch eines der stolzesten und blühendsten Unternehmen dieses Ordens gewesen. Der Jesuitenorden besass in Innsbruck zwei grosse Häuserkomplexe, einen in der Sillgasse, anschliessend an die staatliche Universität, und einen zweiten, das Canisianum, in der Nähe in einem Gartenviertel. Das erste, historische Jesuitenkolleg in der Sillgasse wurde vor einiger Zeit öffentlich zum Verkauf ausgeschrieben und tatsächlich von einer schweizer Finanzgruppe erworben, die dem Vernehmen nach ein Hotel daraus machen will. Aber auch das Canisianum kann der Orden nicht mehr mit eigenen Leuten besetzen, er hat es teilweise an Privatpersonen vermietet.

Man kann sich denken, dass die Besetzung der Theologischen Fakultät

der Universität Innsbruck, die noch vor 10 Jahren einen ausgezeichneten weltweiten Ruf genoss, für diesen Orden eine ungeheuer wichtige Prestige-Angelegenheit vorstellte. Wenn der Orden nun nicht mehr imstande ist, diese strategisch so wichtige Stellung zu halten, sondern sie räumen muss, so darf man mit Recht bezweifeln, dass dieser Orden neue Stellungen in der Schweiz zu besetzen fähig sein sollte.

Wolfgang Gröbner
Mathematisches Institut
der Universität Innsbruck

Über den Atheismus

Die Begriffe «Atheismus» und «Agnostizismus» werden von vielen verwechselt oder sogar einander gleichgestellt. Um Irrtümern vorzubeugen, sei nachstehend die Bedeutung der beiden Ausdrücke erklärt:

Atheismus (griech.), Gottlosigkeit, Leugnen des Daseins Gottes oder einer göttlichen Weltordnung; früher häufig schon die Ablehnung einer bestimmten Gottesvorstellung. Atheistisch sind die Weltanschauungen z. B. der Freidenker, L. Feuerbachs, der Gottlosenbewegung. (dtv-Lexikon, Bd. 1, S. 235) Agnostizismus (griech.), die Lehre, dass man von einem absoluten Sein oder Gott nichts wissen könne und daher die Frage nach seinem Dasein unentschieden lassen müsse. Anhänger des Agnostizismus waren u. a. Auguste Comte (franz. Philosoph, 1798—